

Gießener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich

Anzeigenpreis 20 Pfg.

vierteljährlich 1,50 Mk., vorauszahlbar, frei ins Haus. Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig- ausgabenstellen vierteljährlich 1,20 Mk. — Erscheint **Mittwochs** und **Samstags**. — Redaktionschluss früh 8 Uhr. — Für Ausbesserung oder Rückerstattung nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert. Verlag der „Gießener Zeitung“, Gießen.

Expedition: Südanlage 21.

Die 44 mm breite Beitzelle, für Auswärts 30 Pfg. Die 90 mm breite Reklame-Zeile 72 Pfg. Extrablätter werden nach Gewicht und Größe berechnet. Rabatt kommt bei Mehrabnahme des Jahrs- bezugs (30 Tage), bei gerichtlicher Beiziehung oder bei Konkurs in Bezug. Druckkosten ohne Verbindlichkeit. Druck der Gießener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Nr. 65.

Telephon Nr. 362.

Mittwoch, den 8. August 1917.

Telephon Nr. 362.

30. Jahrg.

Nördlich von Jociani russische Stellungen erstürmt; 1300 Gefangene u. 15 Geschütze erbeutet. Kampfanzeige in Flandern.

Nordöstlich von Czernowitz die russische Grenze überschritten.

Amtliche deutsche Tagesberichte.

20 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 3. Aug. Neue U-Bootesfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20 500 Bruttoregistertonnen.

wob. Großes Hauptquartier, 4. Aug. 1917. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Schlachtfeld ruhte auch gestern der Kampf unter Einwirkung starken Regens. Während der Nacht steigerte sich zeitweise das Feuer zu großer Heftigkeit; es fanden keine größeren Angriffe statt. — Im Artillerie blieb es bis auf lebhaftere Feuerbetätigung bei Gulluch und Lens sowie Vordfeldgeschützen östlich von Ronchy ruhig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nichts Wesentliches.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Südwestliche und rheinische Sturmgruppen brachen in die feindliche Stellung südwestlich von Veintrey ein und setzten mit einer größeren Anzahl schwarzer Panzer zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Nordöstlich von Czernowitz ist die russische Reichsgrenze überschritten. In 14 tägigen Feldzügen, der einem ununterbrochenen Siegeslauf der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen darstellt, ist bis jetzt der besetzte Teil Galiziens außer einem schmalen Streifen von Brody bis Zbaraz dem Feind entrissen worden.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Die Bezeichnung der Bukowina macht schnelle Fortschritte. In den sich nach Osten zu erweiternden Flügeln drängen die verbündeten Kräfte über die Linie Czernowitz—Petreuz—Bilka—Kampolung dem wachsenden Gegner nach. — An der Moldaufront verdrängen die Rumänen, wiederum ohne jeden Erfolg, sich durch starke Angriffe in den Besitz des Bts. Casimulni zu setzen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Madenen. Am unteren Sereth nahm die Gefechtsbetätigung gegen die Bortage zu.

Mazedonische Front. Keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 4. Aug. abends. In Flandern Feuerkampf wechselnder Stärke. In der Bukowina und im Nordwestzipfel der Moldau günstige Fortschritte.

wob. Großes Hauptquartier, 5. Aug. 1917. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Front war der Feuerkampf stark; Angriffe sind nicht erfolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei schlechter Sicht blieb die Gefechtsbetätigung gering. Auf dem nördlichen Aisenerfer bei Zubincourt drängen Stoßtrupps niederländischer und belgischer Regimenter in die französische Stellung ein und brachten nahezu 100 Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues. Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am nördlichen Teil der Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abte an mehreren Stellen das Feuer auf. Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Bei Brody und am Zbrucz kam es zeitweilig zu heftigen Artilleriegefechten. In Richtung auf Chotin

sind unsere Truppen durch das Waldgebiet südlich des Dnjeistr im Vorbringen. Südlich von Czernowitz nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen Kartage und den Westteil von Bojan am Bruch.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. An der rumänischen Grenze südlich von Czernowitz befehlt Gefechtsbetätigung. Im Suczawatal drängen wir die Russen nach Kompi in die Ebene von Rodau zurück. Wagon an der Moldawa ist genommen, die Bistritz zwischen Lunga und Prokosti ostwärts überschritten. — Am Bts. Casimulni blieben auch gestern rumänische Angriffe ohne Ergebnis. Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenen.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 5. Aug., abends. Die Kampfslage in Flandern ist unverändert. — In der Bukowina, sowohl in der Ebene wie im Gebirge, erfolgreiches Vorbringen der verbündeten Truppen.

24 009 Tonnen versenkt. Berlin, 5. Aug. Neue U-Bootesfolge im Atlantischen Ozean: 24 000 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Acht Schiffe versenkt. Berlin, 5. Aug. Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum sechs Dampfer und zwei Segler versenkt. Darunter befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Paddington“ mit 8000 Tonnen Gütern von Cartagena nach Glasgow, der nach zweifelhaftem Artilleriegefecht zum Sinken gebracht wurde — ein englischer Maschinist wurde gefangen genommen — ferner ein bewaffneter Landdampfer. Die übrigen vier Dampfer wurden aus starker Entladung herausgeschossen. Von den beiden Seglern hatte einer Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine. wob. Großes Hauptquartier, 6. Aug. 1917. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern blieb die Feuerbetätigung bei Tage meist gering; abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abschnitten große Heftigkeit an. Englische starke Truppenangriffe, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern—Menines und der Yps vorbrachen, sind überall abgewiesen worden. — In dem uns wohlbelannten Trichterfeld führten unsere Stoßtrupps erfolgreiche Unternehmung durch. Zahlreiche Gefangene wurden erbeutet; aus einigen der 25 vor unserer Front zertrümmerten liegenden Panzerwagen wurden mehrere Maschinengewehre geborgen.

Bei den anderen Armeen beschränkte sich die Gefechtsbetätigung tagsüber auf Streuf Feuer, abends steigerte es sich zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe, sowie am Chemin des Dames. Vordfeldgeschütze verließen für uns günstig.

Im Luftkampf schoß Leutnant Gontermann seinen 25. Gegner ab. Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Längs des Zbrucz östliche Gefechte, zwischen Dnjestr und Bruch haben sich die Russen erneut zum Kampf gestellt.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Südlich von Czernowitz leistet der Feinde an der rumänischen Grenze Widerstand; unser Angriff ist im

Gange. Wir stehen vor Sereth (Ost) und haben nach heftigen Kämpfen Rodau genommen. — Südwestlich der Moldawa und auf dem Hügel der Bistritz wurden russischen Nachhut mehrere Höhenstellungen entzissen. — Wiederholte Angriffe der Rumänen am Bts. Casimulni und am Kloster Ypsa, nördlich des Putnatales, sind verlustreich gescheitert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenen. Zwischen Gebirge und Donau ist an einigen Stellen die Gefechtsbetätigung aufgelebt.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 6. Aug. abends. Im Westen keine größeren Kampfhandlungen. — In der Bukowina Fortschritte.

Neuerdings 22 000 Tonnen. Berlin, 6. Aug. 1. Im nördlichen Speergebiet wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 22 000 Brutto Reg.-T. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 1 großer Passagierdampfer, allem Anscheine nach der englische Dampfer „Attoah“ (12 077 T.), ferner 1 großer, schwer beladener Frachtdampfer, der aus Entladung herausgeschossen wurde. In letzter Zeit sind die Verluste der neutralen Handelsflotte, die in frühen Monaten des uneingeschränkten U-Bootkrieges etwa ein Fünftel der Gesamtverluste betrug, erfreulichermasse hinter diesem Durchschnitt zurückgeblieben.

2. Unsere Flugzeuggeschwader an der rumänischen Küste belegen in der letzten Woche militärische Fabrikanlagen bei Dinamünde sowie besetzte Hafenplätze an der Südküste der Insel Delm bei Sreng- und Brandbomben. Gute Erfolge wurde beobachtet. Trotz starker Gegenwehr sind alle Flugzeuge ohne Verluste und ohne Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine. wob. Großes Hauptquartier, 7. Aug. 1917. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern war die Kampfbetätigung der Artillerien nur vorübergehend in einigen Abschnitten lebhaft; im Trichterfeld kam es mehrfach zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen. — Im Artillerie lag starker Feuer auf den Stellungen zwischen Gulluch und der Scarpe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Vorstöße oldenburgischer und württembergischer Stoßtrupps in die Schlucht von Berzy (nördlich der Straße Vaon—Soiffons) und bei Verzy an Bac an der Aisne brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Im Sereth- und Suczawa-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen; auch im Gebirge ging es trotz zäher feindlichen Widerstandes vorwärts. — Erneute rumänische Angriffe am Bts. Casimulni und bei Kloster Vesca (am Putna Tal) brachen verlustreich zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenen. In östlichem Angriff führten preussische und bayerische Regimenter die russischen Stellungen nördlich von Jociani; 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Granatwaffen wurden erbeutet.

Mazedonische Front: Keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 7. Aug. abends. Im Westen und Osten bisher nichts von Bedeutung.

Vierzehn neue Männer um den Reichstangler.

Der Reichstangler Dr. Michaels hat am Sonntag vom Kaiser die Zustimmung zu der Neugestaltung der Regierung im Reich und in Preußen erhalten und in der Nacht zum Montag die Liste der neuen Männer in folgender Form halbamtlich bekannt gegeben:

Seine Majestät der Kaiser und König hat heute den Vortrag des Reichstanglers entgegengenommen und über die Befreyung von Reichsräten und vormaligen Reichstägern folgende Entscheidung getroffen: Die erledigte Entlassung aus ihren Diensten haben unter Befreyung hoher Ehrenauszeichnungen erhalten die Staatsminister Dr. Felleber, Dr. v. Tresselt, Dr. v. Soltz, Dr. Freyher von Schaefer, Dr. Lense und v. Korbelt; ferner die Staatssekretäre Maeritz, Dr. Lisco und Zimmermann, der Präsident des Kriegsgerichtsamt Dr. Katoetz und der Unterrichtssekretär Dr. Richter.

Dem Wunsche des Staatssekretärs Dr. Helfferich, der gleichfalls keine Aemter zur Befreyung gestellt hatte, von der Leitung des Reichsamts des Innern entbunden zu werden, will Seine Majestät zwar entsprechen; im Einklang mit den Vorschriften des Reichsgesetzes legt aber der Kaiser darauf, daß Dr. Helfferich die allgemeine Dienstverrichtung des Reichstanglers übernehme und Mitglied des Staatsministeriums bleibe. Auch ist der Staatssekretär beauftragt worden, bis zur geplanten Umgestaltung des Reichsamts des Innern und endgültigen Befreyung der neu zu schaffenden Stellen die Leitung dieses Amtes noch beizubehalten.

Aus dem Reichsamt des Innern soll ein Reichsamt für auswärtige Angelegenheiten, dem die Handels- und Wirtschaftspolitik sowie die Sozialpolitik zufallen und das mit je einem Unterstaatssekretär für diese beiden großen Gebiete ausgestattet werden soll. Dem vereinigten Reichsamt des Innern verbleiben neben dem innerpolitischen auch militärische, kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten.

Die erledigten neuen Stellen sollen durch einen in der nächsten Tagung des Reichstags vorzulegender Nachtragsetat angefordert werden.

Als die Spitze des Reichsamts des Innern soll der Oberbürgermeister Waltraut aus Köln treten, während die Leitung des Reichsamts des Bürgermeisters von Straßburg i. E. Dr. Schwaner anvertraut werden wird. Beide sind zunächst zu Unterstaatssekretären mit dem Charakter als Wirklicher Geheimrat und dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist der Hofrat Dr. v. Aühlmann, zum Staatssekretär des Reichsamts der Eisenbahndirektions-Präsident Hüblin, zum Staatssekretär des Reichsamtamts der Geheimnisse Justizrat Dr. v. Krause herangezogen worden.

Die Leitung des Kriegsgerichtsamtamts übernimmt der Oberpräsident v. Bodow, der gleichzeitig zum vereinigten Staatsminister, Mitglied des Staatsministeriums und Preussischen Staatskommissar für Volksnahrung ernannt worden ist. Als ihm beizugebende Unterstaatssekretäre sind der königliche Bayerische Ministerialdirektor und Staatsrat Oeder von Braun und der schon jetzt dem Vorstand des Kriegsgerichtsamtamts angehörende Dr. August Müller in Aussicht genommen.

Zum Nachfolger des Unterstaatssekretärs Wahnische ist der Reichsanwalt Dr. von Andrat v. Grävenitz bestimmt.

Die freigeordneten preussischen Ministerien sind mit folgenden zu Staatsministern ernannten Herren besetzt worden:

- Justizministerium:** Oberlandesgerichtspräsident Dr. Ewald
- Ministerium des Innern:** Unterstaatssekretär Dr. Treum
- Kultusministerium:** Ministerialdirektor Dr. Schmidt
- Landwirtschaftsministerium:** Landesbauplanmann von Eisenhart-Rothe
- Finanzministerium:** Regierungspräsident Herrg.

14 neue Männer: das ist eine fast vollständige Neubildung der Regierungsgewalt! Zwei Parlamentsmitglieder sind in leitende Stellen berufen: Dr. Krause, der nationalliberale Abgeordnete des Reichstages, und Dr. Ewald, der Vorkämpfer der Zentrumsfraktion des Reichstags; zwei Bürgermeister sind zugezogen: Im übrigen kommen die neuen Männer aus der staatlichen Verwaltung selbst. Man kann zwar, wenn man genau sein will, von einem völligen Neuanfang sprechen, aber man wird auch vergeblich versuchen, eine neue Methode in dieser Art der Ministerbestellung zu erkennen. Weder ist die Anzahl von Ministern aus den Selbstverwaltungen, von Oberbürgermeistern auf den Ministerstufen ein Forum (Ministerialrat), noch ist es die einzelner Parlamentarier. Man kann auch mit dem Inhalt dieser neuen Regierung nicht die Fortsetzung eines bestimmten Programms verbinden. Das einzig Positive, das von den Bestimmungen ausgeht, werden kann ist ihre Berücksichtigung auf die fälschliche Wahrheitsanschauung. Eine Vereinfachung, kein Mäandern, sondern ein Entschärfen sollen sein. Besonders Ewald und Aühlmann wollen ein wenig mehr als Liberale sein. Im allgemeinen bezieht sich aber die Großhandlung aller Parteien der neuen Regierung gegenüber zurückhaltend. Es ist das auch das einzige Beweinliche. Alles abwarten, wie der Regierungsmorgen nun laufen wird.

Die Persönlichkeit der neuen Männer.

Dr. v. Aühlmann, Richard, geb. 3. Mai 1873 zu Konstantinopel, katholisch, bayerischer Staatsangehöriger, 1904-05 Geschäftsträger in Tanger, 1906-07 Sekretär bei der kaiserlichen Botschaft in Washington, 1906-07 1. Sekretär bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Haag, 1909 Botschaftsrat in London, 1914 der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel zugewiesen, 1915 (März) Gesandter in außerordentlicher Mission im Haag, 1916 (Oktober) Botschafter in außerordentlicher Mission in Konstantinopel.

Wilhelm Hans August v. Bodow, Sohn eines Oberforstmeisters a. D. und Rittergutsbesizers, 1856 geboren, evangelisch, ist seit 9. März 1903 Oberpräsident der Provinz Posen, 1911 Oberpräsident der Provinz Pommern.

Mar Waltraut ist 1859 als Sohn eines Juristen in Köln geboren und katholischer Konfession. 1889 wurde er Advokat des Reichs in Köln. Seit letztem Amt als Bürgermeister der Stadt Köln bestreitet er seit Juli 1906. Mittels Allerhöchster Erlasse vom 7. September 1907 wurde ihm der Titel Oberbürgermeister verliehen.

Kudolf Schwaner ist 1868 zu Colmar i. E. geboren. Er ist Bürgermeister der Stadt Straßburg seit 1906 und Mitglied des Reichstages des Deutschen Reiches und Mitglied des Vorstandes des Deutschen Reichstages.

Franz v. Krause ist Dr. jur. und Geh. Justizrat. Er ist 1852 in Rastdorf (Weipz.) geboren. Seit 1888 ist er Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses, seit 1896 sein zweiter Reichspräsident. Er gehört der nationalliberalen Fraktion an.

Hans Joachim v. Oeder von Braun, am 27. Juli 1874 als Sohn des Rittergutsbesizers v. Oederowitz am Schilde im Kreis Bismarck geboren, evangelisch, ist seit August 1916 zum Vorsitzenden der Reichsstelle für Speisekarte ernannt.

Dr. jur. Peter Ewald, Oberlandesgerichtspräsident, ist 1846 geboren. Er ist Mitglied und Vorkämpfer der Zentrumsfraktion, einer unserer bekanntesten Parlamentarier.

Oskar Herrg, am 22. Oktober 1869 zu Raumburg a. S. als Sohn eines Kaufmanns geboren, evangelisch, ist aus dem Justizdienst herübergegangen. 1915 erfolgte seine Berufung als Regierungspräsident nach Magdeburg und 1915 seine Veretzung in gleicher Eigenschaft an die Regierung Coblenz.

Dr. jur. Fritz Aühlmann, Sohn eines verehrten Juristen, ist 1870 in Berlin geboren, evangelisch, ist seit dem 18. März 1914 zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern bestellt worden.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 19. Januar 1917 ist er mit der Vorbereitung einer Verwaltungsreform beauftragt worden.

Paul v. Eisenhart-Rothe, 1857 als Sohn eines Landbaudirektors in Wiesloch im Kreise Heilbrunn geboren, evangelisch, wurde 1898 zum Landbaudirektor in Heilbrunn ernannt. Unter dem 30. Februar 1909 wurde ihm der Rang der 2. Klasse 2. Grades verliehen.

Friedrich Schmidt war bisher Ministerialdirektor im Kultusministerium.

Eisenbahndirektionspräsident Hüblin ist geboren am 11. Februar 1861 in Wolpertshausen (Rheinl.) evangelisch. Er wurde 1904 Geh. Regierungsrat und Vortragsredner im Ministerium des öffentlichen Verkehrs, 1908 Geh. Oberregierungsrat und 1910 Eisenbahndirektionspräsident in Berlin. Wirklicher Geheimrat, Oberregierungsrat ist er seit 17. Dezember 1916.

Eine französische Lüge.

Der französische Ausbruch vom 29. Juli 1917 bringt folgende Meldung: Ein deutscher Flieger überflog am 25. 7. um 5 Uhr 45 morgens das Vazarett von Bour-Borens (nordwestlich Weims). Er ging dabei so weit herüber, daß er das Zeichen des roten Kreuzes auf dem Dache genau erkannte, und warnt dann vier Bomben ab, die sämtlich ihr beabsichtigtes Ziel, das Vazarett, trafen und dort mehrere Tote, Verletzte und Vazarettinsassen lösteten oder schwer verwundeten.

Daß der deutsche Flieger keine Bomben abfiel auf das Vazarett gemerkt worden sollte, wird außer halb Frankreich kein vernünftiger Mensch glauben. Diese Behauptung ist freier Willkür. Der Bericht über ein so verzweifeltes Beispiel für die französische Kunst der Lüge und Täuschung, daß er verdient, in seinen Einzelheiten bekannt zu werden.

Zufällig haben deutsche Flieger am 29. Juli einen Angriff auf die Baracken westlich Bour-Borens unternommen. Auf den photographischen Aufnahmen, die wie von diesem Orte sind, sind allerdings mehrere Bauten mit ausgemalten roten Kreuzen zu erkennen. Auf diesen Aufnahmen ist jedoch außer dem mit voller Deutlichkeit zu erkennen, daß es sich in unmittelbarer Nähe des angehenden Vazarets um mehrere Bettagungsgebäude eingebaut sind, und daß zwoetens in der nächsten Umgebung dieser mit dem roten Kreuz versehenen Baracken zahlreiche Schuppen stehen die nach völlig einwandfreier Bestimmung als Unterkunft für Soldaten dienen. Beides, Gebäude und Truppenunterkünfte, sind als rein militärische Anlagen gesammelte Angriffsziele. Aber hat der deutsche Flieger das rote Kreuz mißachtet, der deutsche Flieger, der seinen Angriff gegen die Truppenunterkünfte und die Gebäude richtete, oder die Franzosen die wichtige militärische Anlagen in unmittelbarer Nähe eines mit dem roten Kreuz bezeichneten Bauwerks einrichten? Die Antwort kann nicht zweifelsfrei eintrifft.

Der Fall ist nicht der erste seiner Art. Im vorigen und Anfang dieses Jahres erhob der Führer der Salonik-Armee, General Sarrail, mehrfach über die Beschießung darüber, daß die deutschen Flieger auch hier konnten nur durch zahlreiche photographische Aufnahmen beweisen, daß es sich um Truppenunterkünfte in der nächsten Nähe des angehenden Vazarets handelte. Ein ähnliches Beispiel von der Art wurde kürzlich in deutschen Zeitungen veröffentlicht. Unsere Gegner hatten auf einer Baracke die Aufschrift "Kriegsgefangene" anbracht; unmittelbar neben der Baracke aber befand sich ein großer Umlageplatz für Munition, also ein unabweisbares Angriffsziel. In so vielen Beispielen kann man nicht mehr zweifeln, daß hier ein System vorliegt: Das Zeichen des roten Kreuzes wird demotiviert dazu verwendet, die Deutschen an Angriffen auf militärische wichtige Ziele zu hindern. Lassen sich die Deutschen aber durch das nicht von ihren Angriffen abhalten, so bietet sich die günstigste Gelegenheit, die Deutschen vor dem feindlichen und dem

Scherz und Ernst.

Es Was alles aus Zerküßten werden kann. Die Weltgeschichte zeigt folgende bittere Bemerkung: ... Der Tragödie dritter Teil hat begonnen, nämlich von der Kohlrübe. Dieses selbstlose Wesen, das angelehnt der schweren Art der Zeit vor nunmehr anderthalb Jahren, da uns die Kartoffel immer mehr und mehr im Stiche ließ, mit Hilfe ihrer Erzeuger und zu beglücken sich anschickte, vielen Hunger stillte, und von dem böse Jungen sogar behaupten, daß es Magenbeschwerden verursacht, ist zu neuen, höheren Ehren gekommen. Unbedacht früher, diente die Kohlrübe hauptsächlich dem lieben Vieh zum Fraße, und ihr Wert belief sich in Arbeitsstellen, in deren Menge ausgedrückt auf höchstens 50 Pfennig pro Zentner. Und vor nicht langer Zeit, als sie in den Hochzeiten schon ein begehrter Artikel zu werden begann, war sie immer noch verhältnismäßig billig. Man erinnert sich, daß ein sommerlicher Großhändler, als ihm seine Kohlrüben nach dem Herbst weggeholt wurden (ohne Bezahlung natürlich), eine Bekannmachung erließ, worin er bat, man möge sie wenigstens bei heillichem Tages am Guteboden holen, da gäbe er sie für 1,50 M. pro Zentner ab. So billig bekam sie aber der Großhändler damals auch nicht mehr. Man dürfte sie bei den Kohlrüben-Vollwaisen in den "Kartoffel"-Zentralen schon um 9 Pfennig pro Pfund erheben, das sind also 9 Mark für den Zentner. Dem lieben Vieh wird wieder viel immer mehr und mehr entgegen und mit Bedauern, daß wohl mancher Schloß die ebie menschenfreundliche Kohlrübe auf seiner Speisekarte vermissen. — Leider war es mit ihrer Gesundheit nicht allzu weit her, als einjährige Pflanze war sie dem Verderben nur zu dicht ausgesetzt. Doch unsere ständigen Ernährungstechniker und -Politiker können auf Mittel und Wege, sie haltbar zu machen; sie wurde Anwerter, auf den Dazwischen gekommen und so von ihrer Neigung zu Wasserwut und Eingehen in Gährungsgebell. So sieg zwar nicht ihr Wert als Nahrungsmittel, wohl aber ihr Preis. Jetzt dürfte man schon 1,50 Mark für das Pfund gerodener Kohlrüben anlegen, das macht nach Adam Riese 120 Mark für den Zentner. — Aber aber glaubt, daß damit

unser Kohlrübe über hohe Mission als "Volk"-Nahrungsmittel endgültig erfüllt habe, der ist im Verzug. Im Gegenteil scheint ihre Bemerkbarkeit hier innerlich. Wir erinnern nur an die Kohlrüben-Marmelade, an die (gleichfalls wie zu teuer gewordene) Streckung des Brotmehls mit Kohlrübenmehl und an den gleichen Prozeß, mit dem man unsere Vorkohlrüben "veredelte". — Nun hat man lautlos, ohne Tamtam, nur dem Geschnitz und dem Geruch wahrnehmbar, die Kohlrübe abermals zu Ehren gebracht: sie darf jetzt als Ersatz für Kaffee angebrochen werden, und gar "lieblich" duftet und das Aroma morgens, mittags und abends aus unseren Kaffeetassen entgegen. Natürlich hat auch die Kohlrübe in diesem neuen Gewande wiederum ein "Wert" gewonnen, der sich in Zahlen ausdrückt auf 1,50 Mark pro Pfund, gleich 150 Mark pro Zentner, heißt. Und wer noch, wie — nahe und vielleicht der Zeitpunkt liegt, an dem sinnige und auf das Wohl der darbenenden pilbes bedachte Volks-"Freunde" neue Möglichkeiten erfinden haben, die die Kohlrübe zu noch höherem Ansehen führt.

ii Heberführung des Herzogs Königs Eros. Gemäß dem im bayerischen Königshaus seit Jahrhunderten herrschenden Herkommen, wonach die Herzogen aller bayerischen Könige in der Muttergotteskapelle in Würzburg in einer Urne aufgestellt sind, wird am Donnerstag, den 16. August, früh, das Herz König Eros in aller Stille und den Kriegsgöttern entsprechend ohne höflichen Braut nach dort überführt. Der Hofkaplan von Hof, Freiherr von Ew, wird die Krönung lesen und das Requiem abhalten. Die Urne ist ein auf vier Serpentinssäulen ruhender Kuppelbau aus Silber und Bronze, teilweise verguldet und mit Halbmedaillen geziert.

ii Die Puppe der Kaiserin. Von einem Besuch der Kaiserin in dem Altmehnhospital der Barmherzigen Schwestern zu Würzburg wird berichtet: Als die Kaiserin in einem nach der Vorstrasse zu gelegenen Zimmer wollte wurde sie von einer Hofdame auf die ihr zuzunehmende Menge in dem Haus Wehr. 10 Anmerkungen gemacht. Dabei sei die Kaiserin, die der Kaiserin auf ein kleines blindes Mädchen, das

... Tochter des Schuhmachermeisters Bockmann, ... mit beiden Händen wachte. Die Kaiserin habe, ... den Namen der Kleinen und noch am gleichen Tag ... ein Foto vom Schloß eine große Anzahl ... einer Tasse, einem "kleinen Holländer", zu ... freudig überfahrenen Mädchen. — Einem hochgradig ... lungskranken Soldaten schenkte die Kaiserin ein ... Bild "Christus am Kreuz" mit eigenhändiger Unter ... schrift und Widmung.

ii Heber fadenziehendes Brot wieb uns geistlich. Unter dem Einfluß der hohen Temperatur u. der schmalen Luft hat sich eine eigentümliche Bakterienfrucht bemerkbar gemacht, die dem Nahrungsmittel bekannt ist, da sie fast allfährlich in besonders heißen Frühmorgenszeiten und im Hochsommer auftreten pflegt. Das sogenannte fadenziehende Brot. Die Krume solcher Brote ist zunächst etwas fest und dann schmierig, mehr oder weniger gelblich gelbbraun verfarbt und hängt beim Schneiden an den Fäden des Brotes in langen fadenförmigen Fäden zusammen. Solches Brot ist, schon wenn es efferengetriebe, aber auch nicht ungewöhnlich ist, von dem überausausglichen und leicht durch Feuer zu vernichten. Die Ursachen dieser Krankheit sind sehr hoch Temperatur notwendig. Den Baker trifft an dem Auftreten der Brotkrankheit keine unmittelbare Schutzmaßnahmen als das Verderben des Brotes erst dessen Verhinderung, also einige Tage nach dem Baden, eintritt. Das Verderben des Brotes kann dabei fähles und süßiges Aufheben des Brotes verhindert werden. Die Brotkrume ist für das an und für fähste Kriegsprot überhaupt nicht die richtige Nahrungsmittel.

ii Rauswein. "Was du nur an dem Wein auszuhaben?" — "Ja, mein Lieber, ich bin oben im Himmel als Kräfte". — "Gute mit Weile. "Menschenkind, ein' dich ein' dighen". — "Wozu? Was kommt es denn bei der Zeit Kriegszeit auf fünf Minuten an?"

Waffen

Es ist im Folgenden ...

... die ...

... die ...

... die ...

Menschen

... die ...

19. Januar 1917 in re
Verwaltungsreform
1867 als Sohn eines
1898 zum Landesober
gewählt. Unter dem
am der Rang der Ober
Kriegsministerdirektor
ent. Nach in geboren
Weil Reichsgericht
rium des Reichsgericht
ungsrat und 1910 Ober
Berlin. Weillinger Wehler
seit 17. Dezember 1916.

neutralen Zustände als die Barbaren, die Hunnen,
die Beschützer der Menschrechte zu versetzen. Mit
ihren Wägen und Heuschrecken führen unsere Gegner
ihren Krieg für Stittlichkeit und Menschlichkeit.
Aber damit nicht genug. Der französische Haupt-
spruch vom 30. Juli schließt mit der Drohung: „Es ist
unseren Fliegern freigestellt, die feindlichen Lazarett-
zu überfliegen, wann und wo es ihnen gefällt, und
dort das Sanitätspersonal und die Verwundeten mit
Bomben zu beschießen; aber für ein solches Unter-
nehmen wird ihnen immer ein feindliches deutsches
Gesinnung.“ Nun, wir verlangen nur, daß die Gegen-
wehr ihrer Angriffswiese die deutsche Gesinnung zu-
grunde legen. Sollten sie indessen wegen unserer
Lazarette, die bei uns nicht zum Deckmantel militä-
rischer Anlagen dienen, angreifen, so werden sie
die Folgen zu tragen haben.

Wasserbomben.

Es ist im Inlande noch lange nicht genug bekannt,
mit welchen vielfachen Gefahren unsere U-Boote bei
ihrem rastlosen Kampf gegen Englands und seiner Ver-
bündeten Schiffsflotte zu rechnen haben. Neben den
vielen Kilometer lange Messperren stellen sich den U-
Booten auf ihren Fahrten in den Weg, unzählige
sunkene Torpedojäger und Motorboote streifen durch das
Sperrgebiet, Flugzeuge lugen von luftiger Höhe auf
den Wasserpiegel und werfen ihre Bomben, wenn
sie ein U-Boot entdeckt haben. U-Boote, die nach
neutralen Schiffe verfeindet, suchen dem U-Boot nach
dem Vorbilde des „Baralong“ den Ausgang zu machen,
Patrouillenboote streifen auf und ab, und fast jedes
feindliche Seeschiff hat jetzt am Heck ein größeres
Schneeltorpedojäger, um die ihm drohende Vernichtung
in gleichen Wege zu begehen.

Eines der stärksten Abwehrmittel sind aber die
Wasserbomben, die vom feindlichen Schiffe aus ge-
worfen, glücklicherweise infolge der Undurchsichtigkeit
des Wassers nur in den seltensten Fällen ihr Ziel
treffen. Ist der Angriff eines U-Bootes auf ein feind-
liches Schiff gelungen, so setzt immer sofort eine er-
strebliche Gegenwirkung ein: Von dem sinkenden Schiff
aus feuert noch lange unablässig das Hedgegeschütz,
und die begleitenden Bewachungsfahrzeuge suchen wie
aufgeregte Jagdhunde kreuz und quer das Wasser
nach allen Richtungen ab, bis sie eine Oesipure ent-
deckt haben, die einen Anhaltspunkt für die vermut-
lichen Lage des Unterseebootes gibt. Dann fliegt auf
bald die auf Zeit eingestellte Wasserbombe über Bord,
und fast immer hat das untergetauchte Unterseeboot
einige Minuten nach dem Torpedoschuß mit der De-
tonation einer solchen unterseeischen Bombe zu rech-
nen. Ist das Schrohr unter dem Wasserpiegel ver-
schunden und das Boot in 20, 30 oder auch mehr
Meter Tiefe gelangt, dann herrscht lautlose Span-
nung unter der Besatzung. Alle Sinne lauschen span-
nungsvoll auf Geräusche von außen. Da hört man das
bekannte rauschende Mahlen von Schiffsraden in der
Nähe. Die Bewacher fahren über das U-Boot hin-
weg. Jetzt ein zischendes wohlbelanntes Geräusch:
Die Wasserbombe wird ihrem Element übergeben. Die
Spannung steigt aufs höchste. Die Schanden werden
geatmet. Jetzt muß sie detonieren.

Da — eine gewaltige Erschütterung durchdringt das
Boot. Die Verbände erzittern. Manohal schlagen
auch einige elektrische Sicherungen durch. Aber weiterer
Schaden wird nicht angerichtet.
Nun ist die schlimmste Gefahr beseitigt, und
unter allen Sicherheitsmaßnahmen läuft das U-Boot
unter Wasser ab, um eine halbe Stunde später, weit
von dem Ort seines jüngsten Wirkens entfernt, das
Schrohr wieder über die Wasserfläche herauszufahren
und sich dem feindlichen Ausposten zu halten. Die Ge-
fahr ist zumeist schon wieder auf dem Abmarsch begrif-
fen und schweigen wohl in dem Wahn, wieder ein
Stück der „U-Boot-Fest“ vernichtet zu haben. Schon
ist und vielleicht im Hinblick auf die winkenden Be-
obachtungen drohliche Nebelungen über „Vernichtung
eines deutschen U-Bootes“ zur englischen Admiralität
gegangen, desfehlen U-Bootes, auf dem jetzt die
blitzenden Augen unserer festen blauen Jungen die
Freunde widerpiegeln, daß man dem bestgehabten
Feinde wieder einmal ein Schnippen geschlagen hat.

Menschenfreundliche U-Bootkriegführung.

Es war in den ersten Februartagen dieses Jah-
res, kurz nach der Bekämpfung des uneingeschränkten
Unterseebootkrieges, als eines Morgens eines unserer
U-Boote westlich der norwegischen Küste einen Schoner
von etwa 150 Tonnen anhielt, der sich als die
„Anna Maria“ aus St. Walo, mit einer Ladung Salz
und Wein nach diesem Hafen bestimmt, erwies. Nach
dem ersten Warnungsschuß waren sogleich die Segel
heruntergestrichen und aufgegeben und der Schoner in den
Wind gekehrt worden. Auf Signalforderung kam
Wind gekehrt worden. Auf Signalforderung kam
nach verhältnismäßig kurzer Zeit der Steuermann
des Seglers nach „U.“ herüber, und unsere Leute
wagten zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sich die
französischen Matrosen ununterbrochen bemühten, mit-
tels Eiseln und Mühen das in das morsche Net-
zungsbrett unausfallsam eindringende Wasser auszu-
schöpfen. Der Kommandant von „U.“, Kapitän
Leutnant M., beschloß deshalb, die „Anna Maria“
zu entlassen, das es ausgeflohene war, daß die Be-
satzung mit dieser leeren Hühlschale das Land erreichen
würde.

Wer war froher als die Franzosen. Unaufgefor-
dert gab der Steuermann im Namen der ganzen Besat-
zung das schriftliche Versprechen ab, in diesem Kriege
nicht mehr zur See zu fahren. Das Boot fuhr, schneller
als es gekommen, zu der „Anna Maria“ zurück, und
bald entfaltete der Segler wieder seine Weinwand-
schwingen, um unter dem Druck der mäßigen Brise
davonzuhelfen.
Nachmittags machte „U.“ eine hitzige Jagd
auf einen 4000 Tonnen großen amerikanischen Dampfer,
der sich mit äußerster Anspannung seiner Ma-
schinen nach Land retten wollte. Aber das U-Boot
war flinker, und ein Torpedoschuß beschränkte den mit
Lebensmitteln für England beladenen Dampfer zu den
Fischen. Drahtlos herbeigerufenen Bewacher kamen her-

bei, vor denen das U-Boot tauchen mußte. Als
es nach geraumer Zeit wieder aufstank, gewahrte
man wiederum einen Schoner, mit dem sich bereits
ein anderes deutsches U-Boot befähigte. Bald stellte
sich heraus, daß es sich um die „Anna Maria“ han-
delte, die infolge widrigen Windes nur wenig vor-
ausgekommen war und gegen die frühere Brise auf
abgetrennt hatte. Zum zweiten Male wurde der
Frangose entlassen, und mit verdriehenen Kurven ver-
schwand die beiden U-Boote zu neuer Jagd auf
Schiffe im Sperrgebiet.

Lloyd Georges Redefünfte.

Der englische Premierminister hatte eine große
Gedenkrede zum Jahrestage des Kriegsbeginnes zu
halten. Unmittelbar nach der blutigen Niederlage
der britischen Armee zwischen Ypern und der flandri-
schen Küste war das peinlich, aber einem so erfah-
renen Rednermeister wie Lloyd George losset es nur eine
kleine Umdeutung, und er glaubt, wieder vollkommen
oben auf zu sein. „Die Deutschen sind mit der Schlacht
zufrieden? Wir sind es auch.“ Und er warnt seine Zu-
hörer davor, sich durch die deutschen Berichte irrefüh-
ren zu lassen, und verleiht, daß der britische Ober-
befehlshaber in den Kämpfen des 11. Juli und
1. August alle seine Schlachtziele erreicht habe. Aber
wohlweislich unterläßt er es, diese Schlachtziele näher
zu bezeichnen. Kein Wort von Zeebrugge, kein
Wort von Antwerpen! Um so mehr Willkommens macht
er davon, daß es der englischen Artillerie gelungen
ist, durch vierzehntägiges Trommelfeuern unter ersten
Stellungen in ein Trichterfeld zu verandeln. Als
damit allein schon irgend etwas erreicht wäre. Was
der nachfolgende Infanterie-Angriff ausrichten sollte,
darauf kam es an, und daß er es auch wie nichts aus-
gerichtet hat, das ist das Entschuldigende.

Offenbar ist Lloyd George in Sorge, daß das
Land sich nicht länger willenslos von seinen Diktat-
urteilen herumgerollt lassen werde. Deshalb die
Wahrung an die Nation, geduldig und stark, vor
allem einig zu sein.
Die Anbahnung ist groß für die Nation wie
für den Einzelnen, und wenn Männer über-
aushalten werden, werden sie sich schwach. Kleine
Geschwerden werden übertrieben. Kleine Mißverständ-
nisse und Mißgriffe wachen zu Bergen an. Lange
Kriege sind wie lange Ketten, sehr anspannend für die
Stimmung. Ein weiser Mann ist auf der Hut und
macht Angehörndnisse. Es gibt einige, die mehr darauf
aus sind, den Krieg zu beenden, als den Krieg zu
gewinnen. Pläne, die zum Siege führen, eregen ihr
Mißfallen, wenn sie den Krieg verlängern. Die Leute
die für diese Pläne verantwortlich sind, werden von
ihnen verdammt. Wir wollen unsere Augen fest dar-
auf richten, den Krieg zu gewinnen.

In diesem Tone geht es weiter. Dann kam er auf
Ankündigung zu sprechen, und nun konnte er seine
innere Anso vollends nicht bemeistern. „Ankündigung ist
ausgebildet demoralisiert und in Auflösung begrif-
fen. Der russische Zusammenbruch ist ohne Zweifel
eine recht tiefe Schlägt, durch die wir hinarückgehen.“
Er vergleicht Ankündigung mit einem Bergsteiger, der in
einen Spalt gestürzt ist; aber, sagt er hinzu, er hänge
noch am Seil und werde wieder hinaufkommen mit
starken Wiederein und seltenem Entschluß, und zusammen
würden die Verbündeten den Gipfel ihrer Hoffnungen
erreichen. So lang es schon vor Petersburg sind die
Monaten in London, — und im Westergangenen.
Dinge inzwischen doch ihren Weg weitergegangen.
Der soll da in Großbritannien den ewigen Prob-
beizungen dieses Mannes noch irgendwelches Bewei-
sellegen?

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Kaiser Karl in Czernowitz.
Der Kaiser von Oesterreich ist am 4. August
nachmittags von Wien abgereist, um die eben von den
Österreichisch-ungarischen Truppen wiedereroberte Lan-
deshauptstadt der Bukowina zu besuchen.
Deute ist die Bukowina fast ganz dem Feinde
besetzt. Nur in schmalen Gebieten im Südosten und
Osten hält sich der Russe noch.

Deutsche Angriffe in Ostafrika.
Es liegen jetzt ausführlichere englische Mitteilun-
gen über Kämpfe Mitte Juli vor. Sie fanden hauptsächlich
in der Gegend von Karongoma statt. Verschieden
ist, daß die Engländer die Kämpfe als schwer und den deut-
schen Verluste als bedeutend hartnäckig, und die eng-
lischen Verluste als bedeutend hervorgehoben und sich
über den Ausgang der Kämpfe über die Leberchrift:
„Times“ bringen den Bericht über den Leberchrift:
„Schwere Kämpfe in Ostafrika, harte Verluste auf beiden
Seiten, der Feind im Abendgange der Regenzeit nach
verschiedenen Richtungen hin „Expeditionen“ ausan-
den. In der deutsch heißt das, daß die Engländer, Portu-
giesen und Belgier von unseren Truppen angegriffen
würden. Wenn die Engländer schon zugestehen, daß
ihre Verluste groß waren, dann können wir sicher
sein, daß unsere Ostafrikaner ihnen gewaltige Hiebe
verleitet haben! Ein schlagender Beweis dafür, daß
heute, nach drei Jahren, noch ein herrlicher Offensiv-
geist bei unserer Schutztruppe vorhanden und ihre
Widerstandskraft noch nicht gebrochen ist, wie unsere
Gegner schon so oft triumphierend verkündeten.

Der Post für einen Vergleich.
Das Diözeseblatt der Erzdiözese München-Freising
veröffentlicht einen Aufruf des Papstes, der an den
Kardinal-Staatssekretär Gaspari gerichtet ist. In dem
Aufruf heißt es:
Wir weisen den Völkern den einzigen Weg, mit
Ehre und Nutzen für jedes einzelne ihre Streitig-
keiten beizulegen, indem wir die Grundlinien ver-
zeichneten, auf welche sich eine dauernde künftige Eta-
lierung aufbauen müsse. Wir beschwören sie im
Namen Gottes und der Menschlichkeit, den Gedanken
an einen gegenseitigen Vernichtungskrieg aufzugeben
und zu einem gerechten und billigen Vergleich
zu kommen.
Trotzdem wurde unser Vertrauen nicht gemindert,
und unter unausprechlicher Qual unseres Herzens und
unter den bittersten Tränen, die wir über die bitteren,
auf die kriegführenden Völker gehäuften Leiden dieses

entfesselten Kriegesurmes vergießen, hoffen wir fort-
gesetzt, daß der glückverheißende Tag nicht mehr fern
sein möge, an welchem die Menschlichkeit des näm-
lichen Vaters sich wieder als Erbar der betra-
deten. Die unerträglich gemordeten Leiden der Völker
brachten von selbst das stürmische Verlangen nach Friede
zum Ausdruck. Möge der göttliche Erloser in der
unbegrenzten Güte seines Herzens bewirken, daß auch
in den Herzen der Regierenden die Mitleidigkeit zur
Nachgiebigkeit überwiegt und daß sie, ihrer eigenen Ver-
antwortlichkeit vor Gott und der Menschheit sich be-
wußt, der Stimme der Völker nach Frieden sich nicht
widersetzen.
Benedictus P. V. XV.

Die englische Ar. zu berichten.

Der englische Bericht vom 5. August abends meldet:
„Nach schwerem Granatenfeuer auf unsere Stel-
lungen südlich und nördlich vom Ypern-Comines-
Kanal machte der Feind heute in aller Frühe bedeu-
tend den Kanal einen Angriff. Es gelang ihm, für
einen Augenblick in Hollebeke Fuß zu lassen, er wurde
aber sofort durch einen Gegenangriff wieder hinaus-
geworfen, wobei wir einige Gefangene machten.“
Wahr ist, daß in der Nacht vom 4. zum 5. August
schwache deutsche Kräfte besetzten des Kanals bei
Hollebeke vorgedrungen sind und von diesem Unter-
nehmen 4 Offiziere und 30 Mann als Gefan-
genen und 4 Maschinenengewehre heimge-
bracht haben. Es handelte sich keinesfalls um einen
starken deutschen Angriff, den die Engländer abge-
schlagen haben, sondern um ein erfolgreich durdge-
führtes kleines Unternehmen.

Leidlich von Ypern bis zur Yps ist infolge des an-
haltenen Regens ein Teil des Trichterfeldes jetzt
überflutet. Das Wetter klärt sich infolgedessen auf
und Feuerartigkeit nimmt infolgedessen zu.
Keine Wiener Vermittlungsoffensive.
In verschiedenen Blättern des neutralen Inlan-
des taucht in letzter Zeit die aus Washington kom-
mende Meldung auf, Oesterreich-Ungarn habe die Ver-
mittlung der Vereinigten Staaten von Amerika
angeboten oder liehe im Begriff, dies zu tun,
um von seinen Feinden einen Waffenstillstand zu er-
langen oder den gegenwärtigen kriegführenden Staaten
ein Friedensangebot zu machen. Das amtliche Wiener
K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Büro ist demgegen-
über zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nach-
richten vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Der Brudergruß der Bulgaren.
In einem Telegramm des bulgarischen General-
leutnants Schemoff an Hindenburg erbietet die
gruß dem kaiserlichen deutschen Ober den neuen Bruder-
gruß des bulgarischen Heeres und sagt hinzu: „Der
Siegemarsch nähert uns jeden Tag dem sicheren end-
gültigen Siege, der, früh oder spät, die gewaltigen
Bemühungen der großen und treu zusammenhalten-
den Zentralmächte erschöpflichen wird.“
Hindenburg erwiderte den Gruß aufs herzlichste
und gab gleichzeitig seiner Freude über das freie Ent-
gegenkommen und die hohe militärische Einsicht Aus-
druck, durch die der bulgarische General das gemein-
same Streben so wesentlich fördere. „Vereint werden
wir den gewaltigen Krieg siegreich beendigen, damit
beide Völker nach ehrenvollem Frieden einer neuen
Zukunft entgegengehen können. Das wolle Gott!“

Volkswirtschaftliches.

3. Inkrementierung für zurückgebliebenen Butter und Eier.
Der Landrat des Kreises Karlsruhe hat entzogen
über 2000 Kuhhaltern in 33 Gemeinden seines Kreises
die Zulassung für August, weil der Milch-Butter
abzuliefern, nicht regelmäßig nachgeliefert sind. Auch
wird den Züchternhalten die Zulassung so lange ent-
zogen, bis sie einen Monat lang die Eier regelmäßig
abliefern.

Aus aller Welt.

- Die Opfer des Explosionsunglückes bei Gensdorf werden in weltweiteren Gerüchten ins Ungewöhnliche übertrieben. Demgegenüber stellen wir aus absolut zuverlässiger Quelle fest, daß bei der Katastrophe 6 Personen getötet, etwa 100 verwundet sind, und zwar größtenteils leicht. Der Sachschaden ist erheblich.
- Explosion im Bohnenfeld. In Münster war die junge Frau eines Feldwebellieutenants in der Küche mit dem Einmachen von Bohnen beschäftigt. Es schloß dann an einem Stein zum Verschweren der eingemachten Bohnen. Ein der Frau befindlicher Zerkleiniger nahm einen Granatzünder dazu; dieser aber explodierte beim Auflegen. Die junge Frau war sofort tot, der Soldat wurde schwer verletzt. Der Gatte der Frau kam gerade vom Dienst heim, als das Unglück geschah. Der Unglücksfall kann wieder als Warnung dienen.
- Notpernige. In Offenbach hat man 1 Pfennig die höchsten Notgeldes ausgegeben. Sie sind aus verputztem Zint hergestellt.
- Deutscher Turnerakt. In Mainz togte der Hauptausfluß der Deutschen Turnerschaft. Im Jahresbericht wies der Geschäftsführer des Bundes, Professor Dr. Much-Stettin darauf hin, daß fast eine Million deutscher Turner auf allen Kriegsschauplätzen für das Vaterland in den Kampf gezogen sind. Am Sonntag unternahm die Turner eine Weinsfahrt und veranstalteten am Niederradalmittel eine vaterländische Rundung. Hinderburg antwortete auf einen Gruß der Turner: „Der Deutschen Turnerschaft, deren viel dienstofflicher Mitarbeit an Körper und Geist wir viel verdanken, meine herzlichsten Gegengrüße! Gut Heil!“
- Zum Gedächtnis eines edlen Jern. Am Besuche des Ammersees bei Hederau, wo Sir Roger Casement in seiner letzten Lebenszeit weilte, wurde am 3. August, am Hinrichtungsstage des irischen Patriot, eine Gedenktafel angebracht. Sie befindet sich unter dem Fenster des Gasthauszimmers, in dem Casement gewohnt hat.
- Todesfall durch Blitzvergiftung. Nach dem Genuß von Pilzen erkrankte in Traunstein die Brautgastgattin Achaz und ihre 13jährige Tochter Angebotie schwer. Das Kind ist gestorben. In Endorf (Obb.) ist der Maurer Josef Lippard das Opfer einer „Schwammel“-Vergiftung geworden.

Weitere 23500 Tonnen.

Berlin, 7. Aug. Neue U-Bootserfolge im englischen Kanal und Atlantischen Ozean: 23 500 Tonnent-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die spendenden Frauen.

Ein untergeordnetes Wort: der König tief, und alle, alle Frauen! Er rief, und die Männer ergreifen die Waffen, um den Kampf zu beginnen, der den unterirdischen Namen der „Freiheitskriege“ erhielt. Und die Frauen blieben nicht still. War es ihnen unter veränderten Zeitumständen auch noch nicht in gleichem Maße wie den Frauen unserer Zeit gestattet, tatend und handelnd einzutreten, so war ihr Herz nicht minder voll vom Bewußtsein, daß höchste Not des höchsten Opfers wert sei. Da die Männer in den heiligen Kampf hinausziehen sollten, da es darauf ankam, den Gatten, den Bruder, den Sohn, den Bräutigam auszurufen, schlug das Feuer des Opferwillens zur gewaltigen Flamme empor.

Wie alle kennen aus Familienüberlieferungen manchen erschütternden Zug, manche fast legendenhafte klingen- den Geschichte, die beweist, daß damals deutsche Frauen und Mädchen buchstäblich ihr Bestes darbrachten. Aber erst der Historiker, der die Urkunden zur Hand hat, erhält ein volles Bild dessen, was in jenen Tagen von den Frauen geleistet wurde. Da wird in einer aus Schiller'schen Familien amtl. Notizenammlung wegen der patriotischen Opfer im Jahre 1813 von einem goldenen Schmuckstück, das aus den Händen einer Frau kam, in dem Begleitbriefchen des Gatten gesagt: „Du schon waren wir in Verachtung, dieses einzige Kleinod zu verkaufen, um dadurch ein oder das andere Bedürfnis befriedigen zu können, aber wir verhofften es von einer Zeit zur anderen, ahnend, daß wir es einst zu dem herrlichsten Gebrauch bestimmen würden.“ Es heißt ferner in dem Bericht: „Von einer Liebhaberin habe ich ein Paar goldene Ohrringe erhalten. In dem Augenblicke, als ich sie, wo es gilt, für König und Vaterland zu handeln, ist es mir schmerzhaft, keine Reichtümer zu besitzen; so lege ich die geringe Gabe, die ich zu bieten vermag, auf des Vaterlandes heiligen Altar, begleitet von dem Wunsche, daß jede Tochter des preussischen Staates eilen möge, sich ihres entbehrlichen Juwels zu berauben.“

Ganz im Stil jener Zeit wird ferner mitgeteilt: „Eine junge sehr gebildete Frau dieses, hat ihren Brautschmuck, ein goldenes, modisch und geschmackvoll gearbeitetes Halsband, dem Vaterlande geschenkt. Es war ihr das Feuer, darum gab die treue Bürgerin es zum edelsten Zwecke. Ich kenne kein schöneres Geschenk, mit dem der Vater, die Tochter, der Gatte die Gattin, der Lebende die Geliebte, der Bräutigam die Braut schmücken konnte, als dieses Halsband. Es lag als heimliches Opfer der reinen Liebe zu König und Vaterland auf dem Altar, den sich die Tugend des Volkes gebaut hat.“

In unübersehbarer Fülle enthält die Notizenammlung Reichliches, und dokumentarisch belegt sind auch die Darsteller, die von Frauen und Mädchen dargebracht wurden. Schmuck aus Frauenhaar war damals sehr beliebt, und wenn er verkauft wurde, konnte den öffentlichen Kassen ein erhebliches Geld zuführen werden. So wird der mehrfach erwähnte Bericht verständlich, wenn er erzählt: „Vor kurzem kamen mehrere junge unverheiratete Damen von Stände hier nach der Stadt; jede gab, als die Rede zufällig auf die gegenwärtigen allgemeinen Anheerungen kam, von ihrem Schmuckstücke für die Ausrichtung der freiwilligen Jäger das Beste her; nur das arme Fräulein Konig hatte nichts beizubringen. Ich werde doch etwas geben, sagte sie, entfernte sich in ein Nebenzimmer und ließ sich ihr schönes langes Haar abschneiden, verkaufte es für zwei Taler, kam in die Gesellschaft zurück und legte mit fröhlichem Herzen diesen Betrag ihres Opfers zu den gesammelten Beiträgen.“

Wahrscheinlich, das sind Beispiele, die — wenigstens ihrer Gewinnung nach — Nachahmung verdienen. Unsere Frauen, auch diejenigen, die wir heute wiederbeglückt nennen, sind wohlhabender als ihre Großmütter und Urgroßmütter. Sie haben reicheren Schmuck und können wenigstens auf einen Teil davon leichter verzichten. Sie haben sich, „als der König rief“, willig und begeistert von ihrem Gatten, ihren Eöhnen getrennt — wie könnte es ihnen schwer fallen, die Büchse den amtlichen Goldankauffstellen gegen die volle Entschädigung des Goldes und Juwelenwertes zu überlassen.

Das ist die Art und die Notwendigkeit von heute, dem Volke und der Verhütung seiner wirtschaftlichen Kraft zu dienen. Auch jetzt ist es ein Freiheitskrieg, und das Vaterland ruft, und wenn Max von Schenkendorf in seinem schönen Gedicht „Unsere Frauen“ damals gelungen hat:

„Einen Altar ausziehen,
Einen Tempel selber Laß
Hatte sich das deutsche Volk
Krauß in leuchtender Frauenbrust“

so wird doch heute lebende Frauengehichte die Worte des Freiheitsdichters von neuem bekräftigen und sich deren Wichtigkeit erweisen, die in den Weibchen ruhen.

Kriegswirtschaftliches.

• **Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpost“.** In der letzten Zeit häufen sich die Fälle, in denen Briefsendungen unter Mißbrauch der von der Entschädigung des Postos befreienden Bezeichnung „Feldpost“ zur

Post eingeliefert werden. So werden oft Sendungen mit einer solchen Bezeichnung in betrüblicher Absicht an Richtungsirrtümern des Postens abzugeben, die glauben, daß sie die nur den Herrschaftsberechtigten in Privat-Angelegenheiten zugehörige Bezeichnung sich unangehörig machen können. Auch Herrschaftsberechtigten dürfen diese Bezeichnung in geschäftlichen Angelegenheiten nicht anwenden. Die Postverwaltung leitet in jedem Abteil gegen den Schuldigen das geeignete Strafverfahren wegen Postvergehen ein; sie würde es begrüßen, wenn ihr gerade in der gegenwärtigen Zeit die damit verbundene Mehrarbeit erspart werden könnte. Nicht zuletzt aber im Bedenke der Steuerzahler muß sie dafür sorgen, daß der an Umfang zunehmende Mißbrauch, der die Einnahmen der Reichskasse schmälert, mit allem Nachdruck bekämpft wird. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß es auch strafbar ist, wenn Personen, die dem Heere nicht angehören, also auch Familienmitglieder, Verwandte oder Bekannte von Herrschaftsberechtigten, auf den von diesen ausgebenen Briefpostkarten Postkarten und dergleichen Grüße und andere Mitteilungen hinzufügen. Auch dieses Vergehen ist angeordnete Befahren hat die gesetzliche Strafe unabweislich zur Folge.

• **Die Weisbrodtmarken.** Vom 16. August ab werden die bis dahin auf Reichsbriefmarken für den Kopf und Tag gegebenen 200 Gramm Gebäckmengen auf eine Höchstmenge von 250 Gramm erhöht werden. Es dürfen daher von dem genannten Zeitpunkt ab für jeden Reisetag an eine Person statt der bisherigen vier jetzt fünf Reichsbriefmarken, die je einen auf 40 Gramm und einen auf 10 Gramm Gebäck lautenden Abschnitt enthalten, ausgehändigt werden.

Senkung der Kartoffelpreise.

Die Landeskartoffelstelle in Darmstadt hat im Einvernehmen mit der Reichskartoffelstelle bestimmt, daß vom 1. August 1917 ab der Höchstpreis für Kartoffeln neuer Ernte bis auf weiteres neun Mark für den Zentner betragt. Der Preis für den Verkauf von Frühkartoffeln im Kleinhandel wird vom 4. August 1917 ab bis auf weiteres auf 12 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

Hus Stadt und Land.

• **Gießen.** Das massenweise Auftreten der Rohlweillinge hat beinahe die Kohl-Ärte bereits stark gefährdet. Leberalt und wer kann, sollte die Jugend zum Einfangen der Rohlweillinge veranlassen. Hier hat ein Schüler der Oberrealschule in drei Tagen über 600 Stück eingefangen.

• **Von der Ohm.** Die Weischnuß ist eigentlich kein Baum unserer Gegend nach der gemäßigten Meinung. Aber aber den jetzigen reichen Ertrag der Nüsse betrachten, bekommt eine andere Auffassung. Eine derartige Nüsse gibt aber auch zu den Ausnahmen. In manden Nussbäumen hängen die voll entwickelten, grünen Nüsse in ganzen Trauben. Die Weischnuß ergibt ein wertvolles Speisefeld.

• **Hupperturod.** Die Schüler unserer beiden Schulklassen fangen bis jetzt 43351 Stück Rohlweillinge. Diese Zahl zeigt klar den enormen Fleiß der Schüler in der Verdringung der Rohlweillinge, sie zeigt aber auch, in welcher Überzahl der Rohlweillinge auftritt. Der Vernichtungseffekt wird fortgesetzt, weil immer noch keine Ausrottung des Schädlings zu bemerken ist.

• **Sukbad.** Für hilfsbedürftige Arbeiter-Familien der Stadt spendete Ingenieur Müller-Vonhardt und Frau 1000 Mark. Schon früher hatte das Ehepaar für den gleichen Zweck 5000 Mark zur Verfügung gestellt.

• **Schilt.** Die Hersfelder Ztg. schreibt: Der Plan, eine Bahnlinie von Hünfeld über Michelstombsbad, Frauombach nach Schilt zu legen, ist auch während des Krieges nicht fallen gelassen worden. Es besteht jetzt begründeter Anlaß, nach dem Krieg auf die Verwirklichung dieses Bahnprojekts zu hoffen. — Dank der außerordentlich günstigen Witterung nimmt die Ernte einen raschen Fortgang. In den meisten Gemeinden des Schlierlandes ist man mit dem Kornschnitt schon zu Ende und die Einbringung des Kornes hat begonnen. So weit man hört, ist der Körnerertrag recht zufriedenstellend.

• **Friedberg.** In allen Orten des Kreises Friedberg prangen an den Rathhäusern, auf den Bahnhöfen und sonstigen verkehrsreichen Plätzen rote wein leuchtende Plakate mit einer eindrucksvollen Warnung des Kreisamts vor dem unzulässigen Verkauf von Diebstahl- und Diebstahl-gegenständen. Die wachsende Zahl der Diebstähle in Gärten und Feldern hat das Kreisamt zu den schärfsten Maßnahmen Veranlassung gegeben. Jeder Bahnhof ist verkleinert überwachelt. Alle Zusammenkünfte und Beratungen zur gemeinsamen Bekämpfung der Diebstahlverbrechen werden nach den Bestimmungen des Belagerungsjustizverordnungsgebots. Vor dem Bruch des Kreises Friedberg zum Kauf oder zur unentgeltlichen Verschaffung von Lebensmitteln wird einkauflich gemacht.

• **Friedberg.** Der kürzlich verstorbenen Privatmann Ernst Winkler hat hiesigen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten zusammen 47.000 Mk. letztwillig mit der Bedingung vermacht, daß die Beträge erst nach dem Tode zur Auszahlung gelangen dürfen.

• **Dieburg.** 8. August. Bürgermeister Knapp in Eidenhofen, Vorsitzender des Vereins hiesiger Landwirtsgemeinschaft, Mitglied der Landwirtschaftskammer, der Landesgenossenschaft, des Kreisrates und anderer Körperlichkeiten, wird am 10. ds. Mts. sein 25 jähriges Jubiläum feiern.

• **Münster b. Dieburg.** Der Stationsvorsteher Freitag von hier ließ sich vor kurzem einen Jagd züchten.

Bald darauf stellte sich Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Beamte nach wenigen Stunden starb. Die herausgestellte, hatte der Mann bald nach der Jagdoperation Tabak in den Mund genommen, obwohl die Wunde noch blutete. Die Folge war eine Nitritvergiftung.

• **Wibel.** In der hiesig-preussischen Landesgrenze zwischen Wibel und Frankfurt hielt am Donnerstag eine Militärpatrouille Kohlen- und Kartoffelstraftwagen an. Der Mann hatte in einem Militär-Pastkräftswagen einem Landwirt in Dorfhausenheim 60 Zentner Kohlen „geliefert“ und als Begleichung dafür 10 Zentner Kartoffeln erhalten, die er nach Frankfurt bringen wollte. Die Kartoffeln verfielen der Beschlagnahmung.

• **Aus Rheinhausen.** In Ober-Ingelheim suchten Zwischenhändler sich schon jetzt die Weineernte durch Lieberangebote zu sichern. Sie bieten für das Pfund Trauben ab 1,50 Mk. Wenn dieser Weineernte bezahlt würde, löst das Stück Weinmost (1200 Liter) im Herbst in der Keller 4500 Mk. Der Preis würde dann, wenn er die endlose Reihe der Zwischener, Groß- und sonstigen Händler durchlaufen hat, auf 7000 Mk. hinaufsteigen. Das möchte rund 3 Mark für den Schoppen. Angenehme Ausichten für den Weintrinker.

• **Dutenhofen.** Auf der hiesigen Station verfuhrte eine junge Schaffnerin auf einen fahrenden Zug zu springen. Sie stürzte ab, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande der Heilenden Universitätsklinik zugeführt werden mußte.

• **Heiligenstadt.** 221 Mark zahlte man bei Obhümpelungen in den städtischen Anlagen für einen Apfelbaum. Die Gemeinden sollten derartige Rechte entscheiden ablehnen.

• **Sab-Wildungen.** Hier erstand ein Kurgast bei einem Regnerwetter einen Schinken zum Preise von 1000 Mark. Vaterlandsliebe, Mitgefühl für andere und persönliches Ehrgefühl suchte man angesichts solcher Wunderpreise vergeblich. Gegen solche unerhöhten Preise sollten doch die Behörden ganz energisch einschreiten. Wie die Wildunger Ztg. ferner meldet, sind hier mehrere Kurgäste wegen Dampferes angeklagt worden.

• **Kassel.** In der hiesigen Bäderinnung ist bereits mit der Zusammenlegung der Betriebe begonnen worden. Ein Häufel aller Bäderereien hat den Betrieb eingestellt. Die Betroffenen werden durch Brotverkauf entschädigt.

Verantwortlich: Kabin Klein in Gießen.

Die Goldankauffstelle

ist bis auf weiteres geöffnet:

Dienstag nachmittags von 3—5 Uhr
Samstag vormittags von 10—12 Uhr

Der Ehrenauschuss der Goldankauffstelle:

Dr. Ufinger.

Hersfelder Tullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubensquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Qualitätsbesitz des Magen- und Darmkrankheiten, Darmträgheit, Hämorrhoiden, Leberleiden, Gallensteine, Rheumatismus und Zuckerkrankheit, auch vorzuziehen gegen Blindsand-Entzündung.

Die nicht erhältlich, bei 30 Flaschen zum Vorzugspreise von 55 Pfg. — 21.16.50 — in Reich 17.50 — direkt durch

Tullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H.,
Bad Hersfeld.

Bahnhof: Mai-September. Auskunft: Magistat, Hersfeld.

Carbid.

Vorschriftsmässige Formulare zur Anmeldung ihres Carbidbedarfes durch uns stehen allen Verbrauchern auf Wunsch in jeder Anzahl zur Verfügung.

Carbid-Kleinhändler wollen sich wegen aller für sie in Frage kommenden Vorschriften mit uns in Verbindung setzen.

Allgemeine Carbid-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H.
in Magdeburg,

Halberstädterstr. 8.

Mitglied der amtlichen Carbidvertellungsstelle.

Verteiler, welcher in Kolonialwaren-Geschäften gut eingeführt ist, sofort gesucht.

Karl August Waier, Coblenz,

Casinostraße 17